

J U G E N D

MÜNCHEN 1939 / NR. 40 / STADT DER DEUTSCHEN KUNST / PREIS 40 PFENNIG



Karl Arnold

Pünktliche habens leicht

Vielleicht gehören Sie auch zu den Unglückseligen, die mit dem besten Willen zur Pünktlichkeit — regelmäßig zu spät kommen. Die Pünktlichen begreifen sowas nicht. Die sagen: „Ich komme um 5 Uhr 15, und dann sind sie um 5 Uhr 15 da. Diese Mathematiker der Armbanduhr können gar nicht verhindern, pünktlich zu sein. Sie sind es von Natur aus; sie sind es, so wie sie blond sind oder breitschultrig oder braunäugig. Wir andern streben Zeit unseres Lebens darnach, es ihnen gleich zu tun. Wir erreichen es nie.“

Pünktlichkeit ist keine Tugend, sondern eine beneidenswerte Begabung. So Sie zu uns Unbegabten gehören, kennen Sie ja den Kampf, den wir täglich auf Neue um die Pünktlichkeit führen und in dem wir täglich aufs Neue unterliegen. Aber keine Ballade besingt unser aussichtslosen Kampf. Ganz im Gegenteil werden wir verachtet, ja beleidigt und geschmäht, weil wir das Mysterium Zeit nie ganz erfassen, weil wir zu weichherzig sind, um uns rücksichtslos auf die Minute von einer Gesellschaft zu trennen, die uns ungern entläßt, weil wir ewig das Opfer unglaublich boshafter Zufälle werden, die uns daran hindern, zur festgesetzten Zeit zu erscheinen.

Unlängst hatte ich eine Verabredung, die man zu deutsch Rendezvous nennt. Bei dieser Verabredung kams auf Minuten an. Es war nämlich die erste. Bei einem Pünktlichen pflegt sich in solchen Fällen nur das leichte, nicht unangenehm erregende Herzklopfen einzustellen. Unseren dagegen beunruhigt sofort die Sorge, man könne sich an diesem, vielleicht fürs Loben entscheidenden Tag verspäten. Um vier Uhr sollte ich dort sein; auf dem Stachus natürlich; denn anderswo wäre eine Verabredung kein Rendezvous. Um alle Zwischenfälle auszuschalten, stellte ich mich schon um drei Uhr hin. Eine Ewigkeit stand ich dort und dann sah ich endlich zum Karlstor hinüber auf das große Zifferblatt, und dann war es 3 Uhr und drei Minuten. Ich sagte mir, wie fesselnd doch so ein belebter Platz um die nachmittägliche Stunde sei, mit den vielen Menschen, mit den Verkehrsschutzmännern und den Autos. Und als ich mich nach gründlichem Studium dieses großstädtischen Treibens abermals nach dem Karlstor umdrehte, war es 3 Uhr und sechs Minuten. Die Verabredung, dem Posten aufzugeben und nach dreiviertel Stunden wiederzukehren, lag nahe. Aber unseriner kennt nur zu gut die Gefahren, die überall lauern; und sei es ein Bekannter, der eigens zu diesem Zweck aus Afrika angekommen ist, und sei es eine kleine Straße, die wir geschwind suchen wollen und die uns bis ans äußerste Schwabing lockt. So hielt ich aus, kaufte mir eine Zeitung und las mich vom Leitartikel bis zum Inseratenteil durch. Als dann fing ich wieder von vorne an. Plötzlich weckte den Leser eine hohe, spitze Stimme: „Natürlich, so kokett und eitel ist der Herr, daß er so tut, als warte er auf gar niemand.“ Die Karlstor-Uhr zeigte genau die vierte Stunde an.

Vergebens alle Verteidigung. Man glaubte nicht, daß ich deshalb die Zeitung las, weil ich eine Stunde zu früh kam, um keine Minute zu spät zu kommen. Man lächelte nur. Es war jenes Lächeln, das eine Hinrichtung ersetzt. Kristl!



Jugend 1914

Paul Rieth

„Uollen Sie, Miß Sphinx, die Lösung von Ihre Rätsel saggen?“

— „Oh yes! Das englische Imperium wird nicht so lange bestehen wie ich!“

Oktobermond

**Der Wald voll milder Blätterflammen
zieht in die kühle Gruft der Nacht,
schwarz hinterm Gilblau ragen Tannen
zu einer feierlichen Wacht;
im Licht des Mondes wächst ein Hügel
mit einem Weg von Silberflor,
darauf der Weiser seine Flügel
hebt wie ein beinern Kreuz, Sulz.**

Rudolf Schmitt-Sulzthal



Jugend 1914

Julius Diez

Auch die Wahrheit möchte der Britte noch einscharen, aber sie aufsteht immer wieder und hält ihm den Spiegel vor seine Fratze.

Baknisswira!

Der Kanonier Obermeier war im höchsten Grade bildungswütig und überall, wo er mit seiner Kanone hinkam, suchte er einige Brocken der Landessprache zu erschäsen, um sich mit den Leuten ein wenig verständlich zu können.

Das Schicksal und die Oberste Heeresleitung wollte es 1915, daß die Batterie in den Orient kam und in dem kleinen Nest, in dem sie für die erste Zeit untergebracht wurde, gab es eine größere Anzahl Armenier.

Zuvörderst wollte der Obermeier in dieser Gegend üblichen Gruß wissen und darum ging er nach seiner vielfach bewährten Methode vor. Er näherte sich einem Mann, der an einer Straßenecke kauerte und sagte ein paarmal und deutlich „Guten Tag!“, worauf er seinem Gegenüber einen fragenden Blick ins Gesicht pflanzte. Der Armenier verzog keine Miene und murmelte beinahe feierlich: „Baknisswira!“

„So, das hätten wir, dachte sich der Obermeier, und prägte sich das Wort gut ein, um es bei passender Gelegenheit anzuwenden und damit prunken zu können. Als der Obermeier noch am gleichen Tag mit einigen Kameraden auf dem Marktplatz herumschlenderte, da kam eine hübsche Armenierin des Weges. Der Obermeier legte den Zeigelfinger elegant an die Mütze, setzte sein verbindlichstes Gesicht auf und schmetterte laut und deutlich: „Baknisswira!“

Die sanfte Maid war mit einem Schlag wie umgewandelt. Sie schrie und tobte, spie Gift und Galle, und ihre spitzen Fingernägel bewegten sich in gefährlicher Nähe der Augen des zu Tode erschrockenen Kanoniers. Im Handumdrehen gab es einen Menschengerausch und das Wort „Baknisswira!“ lief im Flüster von Mund zu Mund.

Da drängte sich ein würdiger Graubart durch die Menge und mit einem vernünftigen Schmunzeln wandte er sich an den geknickten Obermeier und dessen verbüffte Kameraden: „Lieber Herr, war unanständiges Reden! Wird nur gesagt und nie gemacht. Bitte, dieses schlimme Wort nicht mehr zu sagen!“

Und da über den Kanonier Obermeier die große Erleuchtung, daß er die holde Maid kurz und bündig auf die Kirchweih geladen hatte.

Joseph Pestenhofer

Feldpost

Franz erhielt sein erstes Feldpostpaket. Neben anderen guten Sachen fanden sich darin auch zwei Flaschen mit Schnaps. Der dunkle war mild und süß, der hellere reichlich scharf und von etwas eigenartigem Geschmack. Aber er wärmte besser durch, und darauf kam es Franz und seinen Kameraden, mit denen er getreu teilte, vor allem an. „Von dem sollte man nur mehr haben!“ war ihr einstimmiges Urteil. Einige Tage später kam dann auch noch ein zugleich mit dem Paket aufgegebenes Brief von zu Hause. Dem war folgende Nachschrift angefügt: „Lieber Jungel! Wir schicken heute auch ein Paket an dich ab. Es sind zwei Flaschen darin. In der einen ist Birnenlikör, den Mutter selbst für dich destilliert hat. Die helle Flüssigkeit in der anderen Flasche wirst du gewiß auch gut gebrauchen können; das ist ein neues, besonders wirksames Mittel gegen Ungeziefer.“

heims



Prinz Eugen

Richard Knecht

Der Feldmarschall des Reichs

Eine Novelle von Alfons v. Tzibulka

Auf der Donau, über den Kuppeln und Türmen der summanden Stadt, über den Bastionen und Wällen, auf den Weinhängen und Wiesen, über den fernem, schon in hellem Grün schimmernden Forsten des Wienerwalds und dem Himmel darüber lag das Goldneze des Frühling. In den Gesichtern aller Wiener war ein Lächeln. Unbekannte winkten einander zu in dem Gedränge der engen Gassen, und selbst die farbenreichen Kavaliere, die sich in ihren Säntzen und Karossen von dem Schwarz und Braun der Bürgerrocke abhoben wie

bunte Papageienvögel von einer Schar braungrauer Spagen, nickten und dankten freundlicher als sonst.

Aber nicht die wärmende Aprilsonne allein war die Ursache so gehobener Laune. Daß man seit einer Woche durch die prunkvoll geschwungenen schmiedeeisernen Tore des Schlosses Belvedere wieder die kleine Gestalt des greisen feldmarschalls in seinem schlichten braunen Soldatenrock durch die Alleen wandeln, an den steinernen Bildwerken des Parks, an den schon grünenden Bosketten und Beeten verweilen sah, machte die Wiener so froh.

Seit dem Herbst hatten sie um sein Leben gebangt. Den ganzen langen Winter über war im Belvedere der kaiserliche Leibarzt Carelli ein- und ausgegangen und die andern Doktoren in ihren schwarzen Talaren und weißen Perücken. Darum hatten ja auch, als vor zwei Tagen die vier Habbelschimmel die Karosse des Marschalls wieder in würdevollem Trab zur Hofburg zogen, die Wiener ihr „Divat Eugenius“ gejauchzt, als hätte er eben erst Jenta, Turin oder Belgrad geschlagen.

Die Handwerker pfffen bei der Arbeit.



Ansprache Friedrich des Großen an seine Generale bei Koeben

Arthur Kampf

Die Fuhrleute sangen. Drohnender stampfte der Gleichschritt der von den Exercierplätzen einrückenden Soldaten und die Feldmusik schmetterten jubelnd und lauter. Niemand hätte sich gewundert, wenn die Batterien auf den Wällen plötzlich Viktorien geböllert hätten, weil der Eugenius über den Tod gesiegt.

Und heute hatte Prinz Eugen sogar wieder Gäste bei sich gesehen. Zelter und höflich war der Feldmarschall des heiligen römischen Reiches und des Kaisers jebeder der Beladenen durch die hohe gläserne Tür bis auf die Terrasse zu Füßen der beiden grünen Kugeln entgegengegangen und den Vornehmsten gar bis zum Parktor, durch das die schwankenden Staatskutschen knirschten. Nur manchmal hatte noch ein kurzer, trockener Fußtritt seine schmale, nur wenig gebeugte Gestalt gekrümmt.

So berichteten wenigstens die Gasenjungens und Nichtstauer, die als Kundschafter wie Urdöcher in der Sonne auf der hohen Parkmauer lagen. Von wo sie, zum Lebewesen der Lakaien und Diener, auf Befehl des Marschalls schon seit Jahren niemand verjagen durfte.

Am späten Nachmittage ging er dann ohne Begleitung mit seinen kleinen, leb-

haften Schritten durch den ganzen weithin gegen das Glacis und die Stadtmauern sich senkenden Garten, über die vielen Treppen und Stufen zu dem am andern Ende des Parks gelegenen Zwinger. Mit eigener Hand sperrte er die schwere Eisentüre auf und fütterte seinen Löwen. Zum ersten Male wieder seit dem Herbst. Dann stand er lange wie in Betrachtung vor den Gitterstäben, indes seine hagere Rechte in der Mähne des riesenhaften Wüsten tieres spielte, das woblitzelnd sein gewaltiges Haupt auf die Fänge legte.

So meldeten die Kundschafter von der Mauer. Denn die dem Zwinger am nächsten saßen, konnten durch die offen gebliebene Tür den Prinz und den Löwen sehen, weil die Abendsonne durch das Fenster einen glitzernden Lichtfächer in das Dunkel des Raumes warf.

Wie an gesunden Tagen fuhr der Marschall dann des abends zu der immer noch schönen Gräfin Batthyány, zu seinem gewohnten Spielen Piquet.

Neugierig und besorgt, wie ihm die erste abendliche Ansäher bekommen werde, umlagerte eine Zeit lang viel Volk das gräfliche Palais. Weil aber der Türsteher, der in seinem himmelblauen, silber-

betreften Rock und dem langen Stock mit der blitzenden Goldkugel viel schöner anzusehen war als der Eugenius selbst, nach einer Stunde verkündigte, daß Seine Durchlaucht ausgeräumt wie in seiner besten Zeit am Spieltisch sitze und es sogar abgelehnt habe, sein gewohntes Taburet gegen einen Lehnstuhl zu tauschen, verlief es sich wieder. Mit der beruhigenden Feststellung, daß der Prinz Eugen halt doch eine Kofnatur habe.

Erst gegen Mitternacht hielt seine Staatskutsche wieder vor der Terrasse des Belvédères.

Der Präzidentgriff der beiden postenstehenden Grenadiere kletterte. Ein Lakai, der einen dreiarmligen Leuchter hielt, verneigte sich tief. Der alte, schwarzgekleidete Kammerdiener öffnete den Schlag, warf einen Blick in den Wagen, griff bejodert nach der Hand des Prinzen, die auf der Decke lag. Dann lächelte er beruhigt. War wieder einmal schlafend von seinem Spielchen gekommen, der alte Eugenius! Darum also hatte der riesenhafte Leibkutscher die Isabellenschimmel im Schritt gehen lassen! Damit das Rütteln der Kutsche nicht den Schlaf des Felden löse, der fast vierzig Jahre lang über das Reich gewacht.

Behutjam half der greise Diener dem Prinzen aus dem Wagen. Dann nahm er dem Lakaien den Leuchter ab und ging voraus. Indes der alte Feldmarschall den linken der zu Bildsäulen erstarrten Grenadiere anbligte, daß es dem um die Mundwinkel zuckte und ihm vor Glück die Tränen über die braungegerbten Wangen liefen, als der Eugenius hinter Diener und Leuchter in der Glastüre verschwunden war. Hat sein Leben lang diesen Blick nicht vergeffen.

Droben half der Kammerdiener seinem Herrn aus den Kleidern. Als dieser schon zu Bett lag, stellte der Alte ein Glas Medizin auf silbernem Tablett auf den Nachttisch. Prinz Eugen lächelte, schob das Tablett zur Seite, sagte freundlich: „Wozu? Ich werde jetzt schlafen.“ Mit gütigen Ticken entließ er den alten Vertrauten.

Der ging mit ehrerbietigem Gruß. Draußen aber schüttelte er mißbilligend

sein weißes Haupt. Er seufzte. Wenn er nur die Medizin nehmen wollte! Aber so war er, der Eugen. Hat ja schon die Feldschers zum Teufel gejagt, wenn er wieder einmal bleßiert war, und sie mit ihren Pflasterkästen angerückt kamen.

Bekümmert schlurste der Alte über den langen hallenden Gang, durch dessen weitgeöffnete Fenster man das Auf- und Niederschreiten des Doppelpostens, das plätschernde Steigen und Fallen des Springbrunnens im Garten hörte.

Gätte jetzt eigentlich schlafen gehen können, der Alte. War ja noch klappriger als sein Herr. Aber vielleicht läutete der Prinz noch einmal. War zwar noch nie vorgekommen, daß er nachts am Glockenstrang zog. Selbst während seiner Krankheit nicht. War zu rücksichtsvoll der Eugen, als daß er seine Diener in der Nachtruhe störte. Aber vielleicht schellte er doch. War doch heute die erste nächtliche Ausfahrt gewesen.

Die Nacht war blau und mild. Das Mondlicht spielte auf dem steilen Dache des Domes, das sich hoch aus den Gäßern und Basteien hob. Wie ein Stern stand das Licht des Türmers von Sankt Stephan über der nachdunklen Stadt. Der Diener zog einen Stuhl an ein Fenster und setzte sich.

Damals, als dieser Turm der Wachturm der Christenheit gewesen war, als die Türken vor Wien lagen und die Stückgelten sangen von des Kara Mustapha Batterien, da war er als junger Dragoner des Regiments Rüststein Diener beim Kriegsvolonitär Prinz von Savoyen geworden. War ihm als wärs gestern gewesen. Und waren doch dreiundfünfzig Jahre her. Dreiundfünfzig Jahre! Was war seither nicht alles geschehen? Gätt' damals kein Jud mehr einen roten Keller fürs ganze heilige römische Reich gegeben. So am Verlöbten wars in der Türken- und Franzosennot. Und heute? Heute

(Fortsetzung auf Seite 177)



Über allen Wipfeln ist Ruh

Karl Haider



Entwurf zum Eisernen Kreuz

Schinkel

AM KÜNSTLERHAUS ERHÄLT AM LENBACHPLATZ DIE KAMERADENSCHAFT DER KÜNSTLER MÜNCHEN E.V.

Plaudereien ums Künstlerhaus

II.
Das Verhältnis zwischen dem Mitgliederbestand der Kameradschaft und dem Besuch des Künstlerhauses durch die Künstler richtet sich im Grunde nach der Antwortmöglichkeit auf die Frage: Was soll ich im Künstlerhaus? Die Frage war noch nie so aktuell wie gerade jetzt, wo eine tiefe Wandlung der persönlichen Arbeits- und Lebenssphäre durch den Gang der politischen Ereignisse ausgelöst worden ist. Jetzt ist der Augenblick gekommen, wo sich das Künstlerhaus bewähren muß, wo man sich innerhalb der Künstlerschaft und der übrigen Kulturschaffenden der Kameradschaft gerade hier, im eigenen Heim, zusammenschließen muß. Um von der Kraft des Inwendigen gegenseitig auszutauschen, oder auch um die mancherlei veränderten Aufgaben und Arbeiten der schöpferischen Künstlerschaft untereinander zu besprechen, oder um sich bei guter Musik, bei Spiel und Lektüre in den Räumen des Hauses abzulernen und zu entspannen; und

Es ist der „Jugend“ eine besondere Freude, mittelen zu können, daß einer der entscheidendsten Schritte zur Verflüchtigung der Atmosphäre des Künstlerhauses gerade aus dem Bereich seiner gültigsten Werte jetzt getan werden konnte: Es füllt sich nämlich die Bibliothek!

Ja, nun, wird mancher sagen, hat es auch für mich einen Sinn. Nun ist auch die geistige Beschäftigung eingespannt in die Möglichkeiten des Hauses, nun werden durch die Kästlichkeiten, die Kostbarkeiten dieser einzigartigen Bibliothek neue Schaffenskräfte lebendig und aus Gesprächen um Buch und Bilder wachsen Gedanken und Erkenntnisse. Die Kunst des „Gesprächs“ haben wir meist verlernt. Vielleicht versuchen wir sie neu? Hier hätte auch dies seinen Sinn, in dieser von Schönheit gerahmten Welt der Gedanken um die Kunst und ihr Können.

Die wenigsten kennen überhaupt den Raum hinter dem Lesezimmer, der sich jetzt mehr und mehr mit Büchern füllt, diese Bibliothek der Künstler und des Kunsthandwerkers, die zum prächtvollsten gehören wird, was je gemacht wurde. Vorerst ist nur ein Teil der vom Führer gestifteten und in kostbares farbiges Leder neu gebundenen Bücher ausgepackt und eingereiht. Viele hundert Bücher von bedeutendem Wert sind es. Da stehen die bekannten Standardwerke der Bildenden Künste, da sind Fachbücher über Künstler und Werk, über Einzelfragen der Kunst, über Techniken und Forschung, da ist Allgemeines, Kunstgeschichtliches und jede Art von Fachliteratur zu finden.

Übergehen sehen wir die schöne Reihe „Deutsche Meister“ des Insel-Verlages, sehen die Orbis-terrarium-Bände von Atlantis, Singers Bildnisatlaslog ist die in großer Reihe Jakob Burckhardts Werke und Dehios große „Geschichte der deutschen Kunst“. Im anderen Schrank stehen 21 Bände des „Handbuchs der Kunstwissenschaften“ (Verlagsgesamt Athenalon) und ebenso viele prächtige Bände der „Bauformen-Bibliothek“ des Hoffmann-Verlages. Wir begreifen Warwitzs Lesens der Kunst, den 114 Bänden Künstler-Monographien von Velhagen & Klasing, P. F. Schmidts zwiebändigem Waritz-Bildnis und Forschung, da ist Allgemeines, wundervolles Buch „Die Masken der Erde“, dort

sind Bücher über Bronzen, Miniaturen, Dekorationen, über altholländische Fliesen, über spanische und koptische Stoffe, über Schrift und Ornamentik, über Porzellane, über die Geschichte des Kunstgewerbes, dann 33 Bände Enciclopedia Italiana, allgemeine Lexika der Bildenden Künstler, 31 rote Bände künstlerischer Städtebilder, Georg Weises bekanntes Werk über spanische Plastik und vieles, vieles anderes. Das Prachtvollste und Wertvollste zugleich aber sind Geisbergs 40 numerierte Großbände „Der Deutsche Einblattschnitt in der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts“, kostbare Nachdrucke von vielen hundert Blättern großer Meister ihrer Zeit, jedes in festem Passpartout, dann der Großband mit der Wiener Genesis, Farbenlichtdruckskamille der griechischen Bilderbibel aus dem 6. Jahrhundert, deren Original sich in der Wiener Nationalbibliothek befindet, und schließlich ein Band mit Durers und Lucas Cranachs Handzeichnungen zum Gebetbuch Kaiser Maximilian I., ausgestattet vom Kunstverlag Bierl u. Rousch; das Original des Gebetbuches liegt bekanntlich in der Bayerischen Staatsbibliothek verwahrt. Wie gesagt, es handelt sich hier erst um einen Teil der gestifteten Bücher. Wundervolles enthalten auch die Bibliothek und die Sammlung des früheren Künstlerhausvereins und der Künstler-

Genossenschaft, die ebenfalls bald ausgesucht und im Künstlerhaus untergebracht werden.

Ein wichtiger Schritt ist getan. Die Frage: Was soll ich im Künstlerhaus? hat durch die Bibliothek wieder eine neue Antwort bekommen. Diese Bücher, die reiche Sammlung aller Kunstblätter — Zeichnungen, Radierungen und Aquarelle — dazu noch, als Wunsch, ein Raum, wo man gemütlich Schach- oder Kartenspielen kann, dies alles bedeutet neben den sonstigen Annehmlichkeiten im Künstlerhaus eine willkommene Bereicherung. — dahl.

Der kommende Winter

im Künstlerhaus

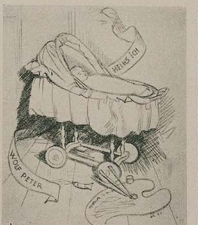
Unser Ruf an die Münchener Künstlerschaft bezüglich des Künstlerhauses hat bereits ein vielfaches Echo gefunden. Man will mit Rat und Tat mithelfen, damit das Heim der Kameradschaft gerade in diesem Winter ein Zentrum des künstlerischen und kulturellen Lebens in der Heimat wird.

Es ist interessant, Wünsche und Anregungen kennenzulernen, die man in den Kreisen der Kameradschaft in Hinblick auf den kommenden Winter mit dem Künstlerhaus verbindet.

Zum Beispiel denkt man an regelmäßige Dichter-Abende in einem der kleineren Räume, welche die gerade für Autorenstunden notwendige Intimität besäßen. Und die Münchener Schriftsteller würden wahrscheinlich gerne mitmachen. Man schlägt ferner die Aufführung von Kulturfilmen vor, die zu sehen man im allgemeinen Programm der Lichtspieltheater ja weniger Gelegenheit habe. Es wird da auch an die von der Kameradschaft mit so viel Erfolg gezeigten Märchenfilme und ähnliche Veranstaltungen erinnert; ebenso an interessante Lichtbilder-Vorträge, bei denen oft der große Saal überfüllt gewesen sei. Auch die Kammermusik möge wie bisher im Künstlerhaus gepflegt werden. Verschiedene schlagen vor, man führe manche Veranstaltungen Sonntag vormittags und an Nachmittagen durch. Die „Jugend“ freut sich über dieses große Interesse. Sie will gern Sprachrohr dafür sein und bittet um weitere Vorschläge.

Nicht von Julius Diesz ist die Zeichnung im Heft 39, Seite 774, sondern von Erich Wilke.

W. E.



Wiege und Palette wohnen eng im Maleratelier.
Für den Fleiß wird beide lohnen wohlgesinnt die Musefene.

Die Rittersporen

Meine erste große Rolle durfte ich am Stadttheater Genua spielen; den „Jaramir“ in Grillparzers „Wynreau“. Dabei hatte ich lange Rittersporen an den hohen Stiefeln zu tragen.

Wer war seliger als ich! Aber als ich so angetan auf der Bühne stand, überkam mich ein scheußliches Angstgefühl. Das wurde in einem der folgenden großen Auftritte dann direkt verhängnisvoll für mich. Die ungewohnten riesigen Sporen an meinen Stiefeln verhakten sich nämlich ineinander. Ich mußte in der ungemein dramatischen Szene wie angehängt auf dem Fleck stehen bleiben. Nachdem die erste Hälfte des Monologes gesagt war, trat mein Partner, der Herr Direktor, als „Graf Borotin“ in langsamen, gemessenen Schritten auf. Verärgert und bekümmert sah ich das virtuose Ausschreiten dieses Eselen mit seinen ebenso langen Sporen. Der alte Koutinier folgte bis dicht an den Souffleurkasten heran, sein Lieblingsplätzchen.

In meiner Angst, auch meinerseits vorwärtschreiten zu müssen, um mit ihm auf gleicher Linie die Duo-Szene spielen zu können, wollte ich mich mit einem gewaltsamen Ruck aus meiner flüchtigen Position befreien. Ich wirbelte dabei gleich einem unfreiwilligen Karussell um meine eigene Achse und wäre beinahe hingefallen.

Erstes Gelächter im Publikum. Meine bis dahin mühsam gewaderte Fassung verlor ich immer mehr. In dem großen Auftritt mit Borotin, in dem ich meiner Schwärmerei für Freiheit und Recht feurige Worte leihen sollte, muß ich Grillparzer in einer ganz anderen „Verarbeitung“ gesprochen haben, denn



Karikatur Fichtes

Schadow

Nach allem wird der ausländische Genius die betretenen Heerbahnen des Altertums mit Blumen bestreuen und der Lebensweisheit, die leicht ihm für Philosophie gelten wird, ein zierliches Gewand weben; dagegen wird der deutsche Geist neue Schächten eröffnen und Licht und Tag einführen in ihre Abgründe und Felsmassen von Gedanken schleudern, aus denen die künftigen Zeitalter sich Wohnungen erbauen.

Fichte / Robes an die deutsche Nation

mehrere Gymnasiasten, die im Zuschauerraum in ihrem Kellambusch nachliefen, räusperten sich recht deutlich.

Als diese Szene, für mich eine Ewigkeit, schließlich doch zu Ende gegangen war und ich, selbstenagelt durch meine Sporen, von der Bühne abtreten sollte, da geschah etwas Ungeheuerliches. In meiner Verweigerung riß ich nochmals mit übermenschlicher Anstrengung das eine Bein hoch. Da zerbrach der eine Sporn, fiel klirrend auf den Boden, und ich konnte wieder gehen. Aber welch Gelächter im Zuschauerraum! Quittiert von einem vollgefüllten Hause! Ich hoffte in einen Abgrund zu versinken. Aber keine gütige Verfertigung tat sich auf! Dadurch wurde ich so verwirrt, daß ich durch die Wand des Ritterjaales abgehen wollte, weil ich die Tür vor Aufregung nicht fand. Bis der gutmütige Direktor sich „in Liebe“ meiner erbarmte, mich am Arm packte und mich kurzer Hand zur Türe hinausjohnte.

Nach dieser tragischen Vorstellung stürzte ich halb wahnsinnig von dem Gedanken, nunmehr für alle Zukunft auf der Bühne unmöglich zu sein, aus dem Tempel des schönen Scheins.

Meine erste große Rolle: Seitdem muß ich immer an diesen Abend denken, wenn ich wieder einmal im Leben oder auf der Bühne mit dem Kopf durch die Wand wollte. Ich erkannte, daß es immer gut sei, wenigstens seinen Kopf zu behalten, wenn man schon einen Sporn verliert.

Liebe Jugend!

Ein geistreich sein wollender junger Mann fragte einen Gelehrten, woran er denke, wenn er nichts zu denken habe.

„Ich denke, was ich dem antworten würde, der mich um nichts fragt.“ Ko.



Fichte, Vorlesung haltend

Schadow

wante dank dem Eugenio kein Zahn mehr in der Christenheit zu fassen, wenn man im Reich nicht wollte. Aber alt, alt waren sie dabei geworden, er und sein Herr.

Absiehend erhob sich der Diener. Tief stand schon der Mond. Leise tappte der Alte wieder durch den Gang, öffnete vorsichtig die Türe zum Zimmer des Prinzen, schaute sich ans Bett. Kümmert regelmäßig gingen die Atemzüge des Schlafenden.

Befriedigt zog sich der Kammerdiener zurück. Draußen plätscherten noch immer die Brunnen und hallten die Schritte der Grenadiere.

Daß er heute so gar keinen Schlaf verspürte! Er holte seinen Mantel, setzte sich wieder ans Fenster, seufzte tief vor sich hin. Ja, alt waren sie geworden, sein Herr und er. Wie arm und klein er jetzt denken in seinem Bette lag, der große Eugenius! Wie ein Kind. Und war doch einst der Löwe gewesen, der das Reich gerettet!

Dem Alten sank das Kinn auf die Brust. Er schlummerte ein wenig. Fern im Osten stand schon ein schmaler, fahler Schein.

Da fuhr er auf. Angitvoll hatte vom Zwinger her das Gebrüll des Löwen durch Garten und Schloß. Die Posten unten verhielten den Scheit. Der Diener schüttelte den Kopf. War doch noch nie gesehen, daß nachts der Löwe brüllte!

Der Alte stieg über die marmorne Treppe hinunter, trat auf die Terrasse hinaus, horchte. Wieder donnerte gegenläufig der Umlauf des Tieres, grollte noch einmal, erklärbar. Ob ihm wohl etwas fehlte, dem Löwen? War doch der Küssling des Prinzen. Eilig ging der Diener über die Gartenwege und Stufen hinunter, neben denen sich schon die steinernen Figuren, die Büsche und Stämme aus feuchtem Dunkel lösten. Dann knarrte der schwere Schlüssel in der eisernen Türe. Der erste Schein des Morgens fiel durch die Gitterstäbe. Der Kiesel war verendet.

Unschlüssig stand der weißhaarige Diener. Dann ergriff ihn ein Schauer. So rasch seine müden Beine ihn trugen, lief er zum Schlosse zurück, haßte mit pfeifendem Atem die Treppe hinauf, über den Gang, auf dessen Teppichen schon die Sommertrabanten spielten, trat in das Zimmer seines Herrn und wollte melden. Tot, ein Lächeln im Antlitz, lag Prinz Eugen. Es war, als schlief er und träumte von des Reiches Ruhm.

Der Alte senkte den Kopf. Tonlos kamen die Worte der Meliorung: „Der Löwe ist tot!“

Eine alltägliche Sache

Von Rudolf Schneider-Schelde

In einem warmen Abend hatten sie sich an der Haustür geflüstert, und es war alles gekommen, wie es kommt, aber nicht ganz so, er sagte nie: ich liebe dich, er sagte, man fühle, was sei und er sei kein Freund großer Worte. Sie dachte darüber nach wie über alles, was er sagte, und fand sich nicht zurecht, sie war klug und tapfer und hatte ihn zu lieben begonnen und liebte ihn immer mehr.

Er hatte wenig Zeit für sie, er holte sie anfangs oft vom Geschäft ab, dann seltener und schließlich gar nicht mehr, und sie gewohnte sich dran, sie ging abends mit ihrer Tasche nach Hause, sie war Kassierin in einem Kino, und wenn die letzte Vorstellung verkauft und abgerechnet war, hatte sie frei und nichts zu tun und hätte gut und gern wo hingehen können, aber sie war immer allein. Sie saß in ihrem Zimmer und las was oder ging ins Bett, wenn sie auch nicht schlafen konnte, und manchmal war er bei ihr, aber nicht oft, sie war sehr oft allein. Sie hatte einmal in der Woche ihren freien Tag, und anfangs waren sie immer zusammen, aber später nur noch ab und zu, er hatte so wenig Zeit. Sie bemühte sich einzufehen, warum er so wenig Zeit hatte, aber sie sah es nie ganz ein und allmählich immer weniger, sie wußte, daß er Sorgen hatte, und hätte sie gern geteilt, aber im allgemeinen redete er nicht drüber oder nur,

um zu erklären, daß er keine Zeit hatte. — „Nein“, sagte er, „morgen kann ich nicht, morgen ist das und das, ich werd's kaum einrichten können.“ — Sie schwieg und glaubte, was er sagte, aber nach und nach glaubte sie ihm nicht mehr und wunderte sich drüber und überlegte, daß sie immer Zeit für ihn hatte, morgens, abends, nachts, wann er nur wollte, aber er hatte nie Zeit. Sie saß da und wartete, und er kam nicht oder kam zu spät oder telephonierte, daß er nicht kommen könne, es war nicht schön für sie. Es war nicht glücklich für sie. Sie liebte ihn und hatte ein starkes Herz und wünschte sich nur für ihn auf der Welt zu sein und war nur für ihn auf der Welt. Sie sah keine andern Männer und ging mit keinem, obwohl viele mit ihr gehen wollten, und er wußte es und lobte sie und sagte ihr, sie sei sein tadelloses Mädchen, und er bewunderte sie. Er war väterlich mit ihr, wenn er nicht verstimmt oder ärgerlich war, aber er war nie da oder zu selten, und allmählich hielt sie's nicht mehr aus und wurde traurig.

Er merkte etwas und sagte: „Du bist jetzt immer so traurig, was hast du denn, sei doch ein bißchen lustig, kannst du denn nicht ein bißchen lustig sein, wenn ich da bin, ist es denn kein Vergnügen für dich?“

Sie bemühte sich, aber es wurde nichts Neues mehr draus, und er verüßte sie zu trösten, fand es aber insgeheim langweilig und hatte in der Folge noch etwas weniger Zeit für sie. Er war Zeidler für ein Kellameßiro und machte Entwürfe und Plakate, und sie suchte in den Zeitungen und schaute alle Plakate an, ob etwas von ihm dabei sei, und wenn sie etwas fand, freute sie sich und dachte darüber nach. Er verdiente nicht viel, und manchmal war es zu wenig, und er hatte wirklich nicht viel Zeit für sie, er mußte zeichnen und mit Bekannten ausgehen und in den Cafés sitzen, und vielleicht hatte er überhaupt gedacht: einmal in der Woche, oder er hatte gar nichts gedacht.

Die Sache schien einzuschlafen, und es schien, daß er nichts dagegen hatte, einmal ein erster Kuß und einmal ein letzter und dazwischen, was man Liebe nennt, er meinte es wahrscheinlich nicht böse. Aber so sanft schief die Sache nicht ein, sie fingen sich zu zanfen an und verlobten sich, und dann zanften sie sich wieder. Es ging dahin, wie wenn der Weg aufgehört hat, und du stolperst noch eine Zeitlang

GUTE BÜCHER BEI DIEPOLDER



Abeoan München
Hans Selbold

Sonnenstraße 15
neben Poststehamt
Tel. 597339-
597332

Büro-Möbel
aus Holz
und Stahl
sofort lieferbar

Verlangen Sie überall die „JUGEND!“ das beliebte Blatt der Künstlerschaft Münchens

HANDWEBTEPICHE
VORHANGSTOFFE
MOBELBEZUGSTOFFE
TAPETEN

INNENDEKORATION
HANS WEBER
München 2 · Kaufingerstraße 14

Hofmann - The Radiomann

Baaderstraße 55 / Fernsprecher 26 409

Auf Wunsch
Teilzahlung.

Kühlschränke
STAUBSAUGER

Alle Rundfunk-Marken-Apparate
Moderne Werkstätte

Erzgießerei F.v.Miller

München, Maximiliansplatz 22 (neben Parkhotel)

Verkauf von figürlichen und
kunstgewerblichen Bronzen

A. Stuckenberger

Kleider · Pelze

München

Maximiliansplatz 11, Telefon 597 256



Steigerwald

gegr. 1833

Glas / Keramik / Metallwaren

Reiche Auswahl in schönen Geschenkartikeln

München / Briener Straße 3

Haar Sorgen?

verfärbt, verbledet, lüdig?
Abhilfe in allen Fällen

DANN MURR
MÜNCHEN-RESIDENZSTR. 18

Werke

Zeitschriften
Kataloge

Graph. Kunstanstalt W. Schütj

München, Fichtenstr. 8—10, Telefon 20 763

Wiener Kunstversteigerungsbüro

A. Weissmüller, Wien C, Botelektarstr. 14, Fernruf R 21-298

Kunstauktionen / Ausstellungen

Übernahme ganzer Sammlungen und wertvoller Einzelstücke: Gemälde alter und neuer Meister, Antiquitäten, Möbel, Plastik, Tapissieren und Teppiche, Münzen, Medaillen, Graphik, Bücher, Handschriften usw.

HERREN-
DAMEN-
PUTTE-
Stoffe

Feine Qualitäten — Best Auswahl — Beste Preise

Gebrüder Liegler
Landwehrstraße 41



Elisabeth Koelle-Karman

Verfrühte Freude

„Ietzt hab i mi scho über d' Soafakart'n g'freut, daß mi mei' Muatter nimmer so vui wascht, daweil is Ietzt no ärger."
„I dat ihrer halt sagt, daß mit da Soafa g'spart werd'n soll."
„Dees hab i a so. Nachher is herganga und hat aa no a bezugsscheinfreie Wurzelbüst'n kaftf."

zween Steinen und Geröll weiter. Es war nicht mehr hübsch, aber manchmal, wenn sie sich küßten, war für ein paar Minuten wieder alles gut.

Dann sah sie ihn eines Abends mit einem andern Mädcl, er ging munter mit einem hübschen Mädcl an ihr vorbei und sah sie nicht. Sie stand da und schlotterte und wußte nicht, wie sie nach Hause kam. Sie schlief die Nacht über nicht und weinte und glaubte nicht, daß es nur eine Bekannte oder eine Verpfändung oder so etwas gewesen war, obwohl sie sich's glauben machen wollte. Als sie sich wieder traßen, war sie Eis. Er war heiter. Er hatte ein gutes Geschäft gemacht und wollte ausgehen. Sie wollte nicht. — „Komm!" sagte er, „sei geheit, man muß die feste feiern, wie sie fallen." — Sie sagte nichts. — „Sei nicht so müffig", sagte er dann, „freust du dich nicht mit mir?" — Sie schwieg. Er fing an sich zu ärgern und wollte wissen, was sie habe, aber sie sagte es nicht, und schließlich ging er wütend und schlug die Tür zu. Sie weinte wieder eine Nacht.

Er traf sie zufällig am nächsten Mittag, als sie ins Geschäft ging, sie sah sehr elend aus. Er dachte dran, wie gern er sie geküßt hatte, und war weich. — „Paß auf", sagte er, „es wird alles wieder gut." — Er verabredete sich mit ihr für den Abend, und zuerst wollte sie nicht, aber dann wollte sie doch, und am Abend war er wieder freundlich und weich und redete vom Leben, und es sei eine verfluchte Sache, aber schließlich werde alles immer wieder gut. Er gab sich direkt Mühe, sie philosophisch aufzuklären, und es schien, er hatte Erfolg.

Aber es war doch kein Erfolg, es war, wie wenn du jemand Steine statt Brot gibst und ihm erklärst, chemisch sei gar



Val-Eckhardt

LEINER-WOLLE-SPEZIALHAUS
Hackenstr. 5-7 München Fernspr. 5997-95



Christian Schwarz & Sohn

Wechselläden für

Maß-Uniformen aller Art
zu München

Telefon 52 852

Dreimayerstr. 12

Büro-möbel

Siehe unten bei
München
Küchenschrank
Ganz-Eckeliger
Möbel
Paulshofstr. 36
Fernruf: 4301, 4343

Demagen Sie wasser- und feuerfest!

Heinrich Böhrer

Werkstätten für Möbel und Innenausbau, Kunstschreinerei
Nymphenburger Straße 25 / Ruf: 59334

Haben Sie Angehörige und Freunde
bei der Wehrmacht?

Dann senden Sie ihnen regelmäßig
als Feldpost die JUGEND

Sie werden unseren Soldaten damit eine Freude bereiten, denn die JUGEND bringt gute Literatur, Kunst und Humor. — Bei Einsondung von RM 5.20 pro Vierteljahr weisen wir Wehrmachtsangehörigen die JUGEND zum laufenden Bezug ein.

Bestellen Sie sofort! Die Jugend.

50%ige dauernde Erwerbsunfähigkeit

bedingt ebenso wie bei
Todesfall u. Erlebensfall

volle Auszahlung

der versicherten Summe.

Dadurch bieten wir
allen Volkskreisen

allumfassende Fürsorge

Bayerische Beamtenversicherungsanstalt

Allgemeiner Lebensversicherungsverein mit Gegenpartizipation



München
Lenkplatz 4

Versicherungsbestand:
340 Millionen

fein so großer Unterschied dabei. Es tröpfete sie nicht. Vier Wochen später fahen sie sich überhaupt nicht mehr, und vorher hatte er ihr noch gesagt, er finde, sie sei schuld, er habe sich solche Mühe gegeben, ihr alles zu erklären, aber sie wolle ja keine Vernunft annehmen. — „Dann kann ich eben auch nicht mehr“, sagte er. „Es war kein Abschied, aber es war ein.“

Er sah sie im Frühjahr deauf mit einem andern Mann und war schließlich ganz froh drüber. Aber er dachte doch höhnisch: wie schnell sie sich getraut hat! — Er sah sie sehr hübsch an der Seite eines gut aussehenden Mannes dahingehen und empfand etwas wie Leid und sah vielleicht zum erstenmal richtig, wie schön und tadellos sie war. Sie sah ihn auch und blinzelte fremd mit leeren Augen an ihm vorbei. Ihm schwante, daß er etwas verloren hatte, das wert gewesen wäre, gehalten zu werden, aber dann dachte er doch: wenn sie mich geliebt hätte, hätte sie bei mir ausgehalten, und dann dachte er noch:

L. Werner, München

Maximiliansplatz 13 / Telefon 11918

ARCHITEKTUR

Neuerschaltungen

Hoffmann, Gustaf Adolf, Kichen, Restaurants usw.	N. 18—
220 Lichtbilder. 95 Pläne	N. 18—
Basthölzer an der Reichsautobahn, zahlreich	N. 4—
Abbildungen und Pläne	N. 4—
Paulig, Rainer und Esterle, über 200 Abbildungen und Pläne	N. 12—
Landhäuser, ausgeführt, zusammengefaßt und	N. 12—
illustriert. 112 Lichtbilder, 116 u. Grundrisse	N. 12—
Garten und Haus, Wohnkirchen und ihre Einbauten, mit 276 Bildern und Plänen	N. 18—
Kahn, Gustafriedrich Egon, neue Schulbaukunst	N. 20—
zahlreiche Abbildungen	N. 20—

jedenfalls haben wir uns beide nichts vorzuerfahren.

Aber am Abend dieses Tages fühlte er sich allein und verloren und überlegte, ob es nicht nett wäre, einmal an dem Kino vorbeizugehen, wo sie an der Kasse saß. Er ging dran vorbei und spitzte hinein

und sah sie hinter dem Fenster an der Kasse sitzen, sie sah still und ernst aus und sah ihn nicht. Er stand da und überlegte eine ganze Weile, ob er etwas unternehmen sollte, und sah ihr zu, wie sie Karten verkaufte und Geld ordnete und mit den Leuten redete. Er fand sie sehr hübsch. „Etwas tat ihm weh, als er drand dachte, wie gern sie ihn geküßt hatte, aber er hatte nicht den Mut, zu ihr hinzutreten, und außerdem dachte er auch: es ist vielleicht besser so.“

Sie fahen sich noch manchmal zufällig und manchmal nicht ganz zufällig, aber sie redeten nie mehr miteinander. Sie heiratete später und wurde ganz glücklich, er heiratete auch und wurde auch ganz glücklich. Sie vergaß ihn nie ganz, er vergaß sie nach und nach, und kurz, ehe er sie ganz vergesse hat, dachte er einmal vergeblich darüber nach, wodurch sie auseinander gekommen waren. „Es fiel ihm nicht ein, und dann fiel ihm ein, daß er sie einmal mit einem andern Mann gesehen hatte. — Darum also, dachte er.“

Seydemann & Co.
Inhaber Viktor Neumann
Gold- u. Silberwaren
Barenstraße 47 Telefon 22927
Neuauftrag, Reparaturen, preiswert, Geschenke

Hinke MASSKONFEKTION
Sendlingerstr. 11
Hauptpreislisten: RM 35,- 68,- 85,-
Küche-Lager-waren usw. aller Qualitäts-Artikel

Delzmüntel Daletato und Jaden.
Großes Angebot in nur
Qualitätsware zu besten, normierten Preisen.
Delz-Spezial-Größen für Herrmann Klassen
Telefon 296092 / Rumpfordstraße 38
Bitte genau auf Namen zu achten

A. Födisch
München 5, Baderstr. 22
Telephon 29254
Der bekannte
Reithosen-Spezialist!

W. Wagenpfeil • Pelzstärker
Bekannt b. Damen u. Herrenrücken, jed.
Stück aus eig. Werkstätten. Verkauf nur
Pelzsozialisten, u. an Gewandl.-Erg.-U.
größten Gattmen-u. Wollstoffe, / Tel. 28 5 20

Münchener Lagerhaus- und Transport-Ges. m. b. H.
Offizieller
Ausstellungs-Spediteur
im
Haus der Deutschen Kunst

Klischee's
für Reklamezwecke
Künstl. Entwürfe
u. Zeichnungen
liefert
MÜNCHENER KLISCHEE-ANSTALT
KANALSTRASSE 3 TELEFON 27667

Königin-Auto-Schnellwasch
Königinstraße 93—95
Am laufenden Band in 30 Minuten Reinigen, waschen,
abschleimen, polieren und Federn gepulverten
Abhol- und Zubringer-Dienst bei voller Versicherung
Sämtliche Betriebsstoffe, Markenöl und Zubehör
Telefon 31101 Otto Plenk

HEINLOTH & Co. KDT-GES.
MÜNCHEN 2 N.W. • ARNULFSTR. 26.
FERNSPR. 52547 **KLISCHEE**

Tapeten
Linoleum
Teppiche
In großer Auswahl bei
A. Lütjers Nachf.
Angenehm, 14 Tel. 3128
Vortagslieferung ABC

Reisartikel
Laktaschen
Gummihahn
Neuhäuserstraße 12

Schlafzimmer
Küchen, Schränke,
Metallbetten,
Drehmattensen,
Aufhängematratzen,
Diplomatenschränke,
Bücherschränke.
Nur solide Arbeit!
Gregor Neumayr
Hochbrückenstr. 10

Pelze
Umarbeitungen,
Reparaturen sowie
Anfertigung s. M. & G.
Kürschner
Jon. Lamprecht
Nymphenburger-
straße 29/1 Garengg.
Hofst. Pappenhalmstr.

Älteste
Spezialgeschäft
für Laufmaschinen!
Eine Maße . . . 20 Dlg.
Reifenlos Das 60 Dlg.
S. Faltermeyer
München, Dendel-
straße 8, Sprechst. 11945
Deutschs. Gehörs

**Wamster-
HERDE**
SALZEDER
Gärtnerei
Telefon 2 9374

Grave Haare
verschwinden in 10
Tagen durch mein
seit 1890 genügend
bewährtes Haar-
wasser, 2 Mark. bei
S. Steinbacher, Rum-
fordstraße 7, Laden

Handschuhe
Spezialgeschäft:
Maria Gundermann
Strümpfe, Socken,
Sattlerzeug, gegenüber
Kragge & Pütz

Autographie
Vervielfältig. v. Schrift-
weisen, Zeichnungen,
Noten und Tabellen
schnell sauber, preiswert
Franz Brandl, Hilde-
brandstr. - gegenüber 1972
München, Holstadt 2, b.
Friedbergerh. Tel. 11499

"Mährbier"
D-R-P.
alkoholarm
die gute
Gewohnheit!
Mitterhersteller
Saterbräu München

Café Fischer Adalbertstr. 41o
Schwabing Telefon 27972
Nächtliche mit Borber.
Pelzjacken eleg. Mk. 30.—
Pelzmüntel fusch Mk. 75.—
Ziegler, Blumenstr. 55/1 b. Sendl.-Tor-Platz

Verchromen
Versilben, Vornieren usw. mit
Agim. Material und Fabrikation
und Metallwaren aller Art.
Kümmel Ludwigsstr. 71
Telefon 36317

Wer kug ist, verwendet
Lino Libi das gute Bohrerwerkst.
Ph. u. J. u. Jäger
chem. techn. Erzeugung, Amalienstraße 17

**Taschen, Koffer, Buxsack, prima
Lederwaren, Touristen-Artikel**
München'sche Werkstätten
Hör-Sport, Sattler- u. Lederwaren, slg. b. m. h. H.
Augustenstraße 1/ Telefon 54887

Schwach-, Kurz- und Weitsichtigkeit
Augenleiden aller Art
behandelt mit Erfolg
Eugen Enderlin, Hellpratiker
München 2, Enderlinstr. 23/1, Tel. 52289

Liebe Jugend!

„For gentlemen only“

Als wir im Winter 1914/15 bei Neuve Chapelle lagen, hatten die Engländer die Gewohnheit, ihre beiden ersten Gräben ausschließlich durch Inder besetzen zu lassen, während ihre eigenen Leute sich in der zweiten Stellung gütlich taten. Wir hatten darüber keine geringe Tut. Denn die katzenhaft geschmeidigen Inder waren zumal nachts und bei dem geringen Abstand unserer Gräben sehr unangenehme Gegner, und an die feinen Herren weiter

rückwärts heranzukommen, war fast unmöglich. Aber einmal gelang es uns doch, und da haben wir ihnen wenigstens in literarischer Form zu verstehen gegeben, was wir von ihnen dachten. Das war bei einem Stoßtrupputernehmen in der nebligen Frühe eines Januartages, bei dem wir wenigstens für eine Viertelstunde in der zweiten feindlichen Stellung Umschau halten konnten; außer einem erschrockenen Unterstand und einer gut ausgebauten Latrine entdeckten wir jedoch nichts von Belang. Da nahm einer der Kameraden zwei Bretter von der Grabensohle und schrieb auf das eine, das er wie einen nach vorn, zu den deutschen Stellungen hin zeigenden Wegweiser in den Boden steckte, mit Kreide: „For coloured people“ („Für Farbige“). Das andere aber pflanzte er am Rande der Latrine auf und schrieb darauf: „For gentlemen only!“ hanns



Fritz Heubner

Ich schrieb so gerne von Liebe, doch dazu ists leider zu kalt. Mich wärmt nicht mal der Gedanke, wie schön sie im Frühling sein im Blütenblätlergeranke. Mit dem Herbst ist alles vorbei und so wird man langsam alt....

W. E.

Teufel dir irgend was web,
Trink ne Tasse Kräuterte.
Aber frisch, darauf gib acht,
damit er richtig Wirkung mach.

Über 400 verschiedene Kräuter aus der neuen Ernte können Sie bei uns haben. Eine feine Lustfe: Kamille, beste hellfrüchtige Ware, garantiert reine Ernte kg **3.60**

Pfefferminze, reine Blattware, echt englische Wildkam in Bagern fultiviert, fröhlich im Gejchmad kg **3.50**

Heublumen, doppelt gefiebt, la Gebirgsware, zu Bädern bei Rheuma — Licht — Schlaf kg **.60**

Verlangen Sie bitte unseren neuen Kräuter-Tropfekt. Bei Husten — Verschleim, empfehlen wir den echten

Mühlhaus Bronchialtee
Marke „Wurzelsepp“, Original-Findung
RM 1.—
bto. vertieft durch äther. Die RM 1.50

Mittstadt-Drogerie
Brennstraße, im Bieringerhaus, Ruf 20726

Die alte Schachtel

Ein Motorradler hat im Hof sein Vehikel zerlegt und ist mit dem Putzen beschäftigt. Schrauben und Muttern hat er sorgfältig in eine Anzahl alter Schachteln, die herumstehen, verteilt. Als er eine davon nicht gleich findet, brummt er unmutig vor sich hin: „Wo 's nur wieder is, die glumperte alte Schachtel?“ — Sofort meldet sich ein neben ihm stehender Bub: „Des wasß i schal. Zu der Kramerin is ummi, Eahna Frau!“ ted

Mal- u. Zeichenschule „Die Form“

Bildende Kunst, Zeichnen, Malerei in der Anwendung auch Gebrauchsgrafik und Modellschneide. Abendk. Sonntagskurse, Landschaftskurse, Lehrbücher, Honorar siehe Prospekt. Vorbereit. f. d. Examen. 10% Fabrikpreismäßig. Immer geöffnet. Staatl. anerkt. Helta Köhler, München 23 S., Leopoldstr. 61. Telefon 34946. Gestr. 1922.

Münchener Gobelin-Manufaktur G. m. b. H.

München-Nymphenburg / Anfertigung von Wandgobelin, Möbelbezügen und Boden Teppichen nach antiken Vorlagen und modernen Entwürfen / Reparatur beschädigter Stücke

Feitz Müllees

Mal- und Zeichenbedarf

MÜNCHEN 2
Theresienstr. 75
Telefon 53572
Gegr. 1890

Zeichnpapiere

„STÄHLHART“: hochtransparent u. äußerst zäh

Alles für des Konstruktionsbüro
ZEICHENBEDARF Otto Schiller
München, Briener Str. 34, Tel. 57.650

Pianos und Flügel

neu und gebraucht. Auf Wunsch Teiltzahlung, sehr zotaxwert bei
PIANO-SCHERNER, Dienenstr. 22/II, pag. 6. Hatzkeller

GALERIE AM LENBACHPLATZ

(VORM. HEINEMANN)

Alte und moderne Gemälde

MÜNCHEN

LENBACHPLATZ 5

HAG-COLA
COFFEINFREI



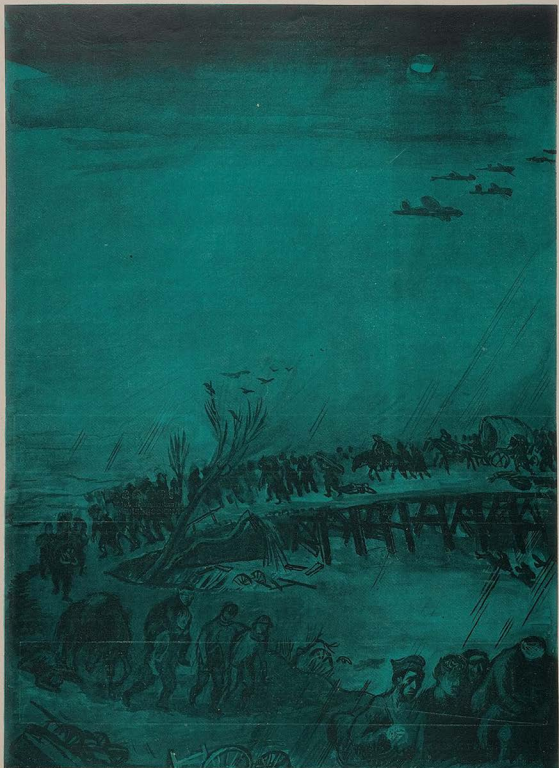
Dieses neue gesunde Erfrischungsgetränk in Pulverform hat das Aroma natürlicher Früchte und ist reich an Traubenzucker. Es wirkt anregend und kräftigend und wird auf einfache Weise selbst hergestellt.
1 Beutel: Richtpreis 10 Pfennig.



1939 / JUGEND Nr. 40 / 2. Oktober 1939

Einzelpreis 40 Pfennig

Verantwortlich für die Schriftleitung: Wilhelm L. Kristl, München; für Bildende Kunst: Josef Oberberger, München; für Anzeigen: J. Zercher, München / Verlag: Karl Schilling-Verlag, München, Herrstr. 10, Tel. 2768 / Druck: Graph. Konstanstall W. Schütz, München 22, Herrstr. 8-10, Tel. 2045 / Alle Rechte vorbehalten / Nachdruck strengstens verboten / Copyright by Karl Schilling-Verlag, München / Pri. Nr. 3 / Manuskripte sind nur an die Schriftleitung der „JUGEND“, Karl Schilling-Verlag, München, Herrstr. 10, zu richten / Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte kann keine Gewähr übernommen werden / Rücksendung erfolgt nur bei beigefügtem Porto / Postort München



Oberberger

„MIT MANN UND ROSS UND WAGEN HAT SIE DER HERR GESCHLAGEN“